

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Die Entwicklung der Drogenaffinität Jugendlicher

**Ergebnisse zum Konsum von alkoholischen Getränken,
von Zigaretten, Medikamenten und illegalen Drogen**

**Zeitreihen 1973, 1976, 1979, 1982 und 1986
und Querschnittsanalysen**

060037A

A. Der Bezugsrahmen und die Zielsetzung der Untersuchung

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) erhebt *seit 1973 in regelmäßigen Abständen Daten über die Drogenaffinität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Bundesrepublik Deutschland. Dazu gehören unter anderem Angaben über den Konsum von alkoholischen Getränken, von Tabak, von Medikamenten und von illegalen Drogen.*

Aus den Ergebnissen der Wiederholungsbefragung lassen sich Trends ablesen über Veränderungen der Konsumgewohnheiten und der Drogenaffinität junger Menschen in der Bundesrepublik. Die langfristigen Entwicklungen wie auch die gegenwärtigen Problemlagen, über die die Befragungen Auskunft geben, dienen als Planungsgrundlage für die primär- und sekundärpräventive Gesundheitserziehung.

Die Ansätze der primären wie auch der sekundären Prävention zielen darauf ab, jungen Menschen *Verhaltensalternativen* anzubieten, die ihrer Gesundheit *bekömmlicher* sind als der Konsum von alkoholischen Getränken, von Tabak oder Medikamenten und besonders der von illegalen Drogen. Gestärkt werden sollen die *kommunikativen Kompetenzen* der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen. Die BZgA unterstützt Programme zur Prävention des Mißbrauchs von Alkohol, Tabak, Medikamenten und illegalen Drogen sowie anderer süchtiger Verhaltensweisen durch *Aufklärungskampagnen* in den Medien, in der Schule und in allen anderen Bereichen der Jugendarbeit.

Im folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Befragungen von 1973, 1976, 1979, 1982 und 1986 zusammengestellt.* Der Bericht

* Die Trendangaben sind vom Institut für Jugendforschung (IJF) vorgelegt worden, das auch alle Befragungen vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet hat. Mitgeteilt werden in diesem Bericht darüber hinaus Ergebnisse aus der Sekundäranalyse der Befragung von 1986, die Irmgard Vogt durchgeführt hat.

vermittelt also einen Überblick über die langfristige Entwicklung der Drogenaffinität junger Menschen in der Bundesrepublik, und er gibt genauere Auskunft über die Situation im Jahr 1986. Die wichtigsten Fragen zum Konsumverhalten sind in allen Befragungen beibehalten worden.

Allerdings haben sich in den letzten 15 Jahren die Lebensbedingungen und Einstellungen der jungen Menschen gegenüber Drogen ebenso geändert wie ihre Konsumgewohnheiten. Darauf mußte bei der Überarbeitung des Fragebogens für die Untersuchung von 1986 ebenso Rücksicht genommen werden wie bei allen vorhergehenden Befragungen auch. Einige Fragen waren daher zu verändern und zu differenzieren, andere waren neu aufzunehmen. Die Kontextveränderungen, um die es sich bei der Überarbeitung handelte, lassen aber Trendfeststellungen weiterhin zu. Dazu kommen Angaben über die Lebens- und Arbeitssituation junger Menschen, die genauer Auskunft geben über ihre Motive beim Trinken, Rauchen usw. Der Leser sollte sich jedoch darüber im klaren sein, daß es sich dabei lediglich um *statistische Zusammenhänge* handelt, nicht um kausale. Querschnittsuntersuchungen, wie die Befragungen von 1973 bis 1986, sind nicht geeignet, kausale Fragestellungen zu beantworten. Es wird also *nicht* möglich sein, *die Ursachen zu benennen*, die die einen zu Nichtrauchern werden lassen und die anderen zu Rauchern usw.

Fragebogenuntersuchungen halten immer nur Ausschnitte der Lebenswelt der Befragten fest. Je mehr Daten aus unterschiedlichen Untersuchungen vorliegen, umso komplexer wird das Bild, das wir uns von der Lebenswelt junger Menschen machen können. Die von den Bundesländern mit Unterstützung des BMJFFG durchgeführten Studien zum Drogenkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener beleuchten entsprechende Fragestellungen aus einem anderen Blickwinkel. Da die Erhebungsmethoden und die Auswertung der Befragungen gewöhnlich voneinander abweichen, können die Ergebnisse der Untersuchungen nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden.

B. Überblick über die wichtigsten Ergebnisse

- **Weltbild**

Die Einstellungen der jungen Leute zum Leben ganz allgemein, zu ihrer Freizeit und zur Zukunft ist alles in allem genommen positiv. Allerdings wird die positive Grundhaltung überschattet von diffusen Ängsten (Kernkraft, Umweltzerstörung) und Überforderungen.

- **Konsum psychoaktiver Drogen - Gesamttendenz**

Alles in allem genommen ist von einer Stabilisierung der Konsummuster, allenfalls von einem ganz leichten Trend zur Konsumeinschränkung auszugehen. Jedenfalls wächst der Anteil der jungen Leute, die selten oder nie alkoholische Getränke konsumieren, die nicht rauchen und die keine illegalen Drogen ausprobieren wollen. Gleichzeitig kann man beobachten, daß der Anteil der regelmäßigen Alkoholkonsumenten und der ständigen Raucher sowie derjenigen, die mit illegalen Drogen experimentieren, seit den 70er Jahren konstant ist. Wie sehr sich der Trend zur Konsumeinschränkung auf die Dauer durchsetzt, werden die zukünftigen Befragungen ergeben.

- **Alkoholische Getränke**

Bier ist unbestritten das bevorzugte Getränk der *jungen Männer*. Regelmäßiger Bierkonsum gehört offenbar zu ihrem Alltag. Exzesse mit Bier, aber auch mit anderen Alkoholika, sind häufig, und sie stoßen wohl auf wenig Vorbehalte oder Sanktionen.

Die *geschlechtsspezifischen Unterschiede* im Umgang mit alkoholischen Getränken sind ausgeprägt. Mädchen und junge Frauen trinken und betrinken sich viel seltener als ihre männlichen Altersgenossen. Es gibt keine Angleichung der Geschlechter bei den Trinkgewohnheiten.

Alkohol ist noch immer *die* Droge der Männer; Tendenzänderungen sind nicht in Sicht.

- **Zigarettenkonsum**

Jungen und Mädchen rauchen heute etwa gleich häufig, und sie beginnen damit im Durchschnitt im Alter von 13 bis 14 Jahren. Das Einstiegsalter und die Gewöhnung an kontinuierliches Rauchen variiert systematisch mit der Schulbildung: je höher die Schulbildung der Jungen und Mädchen, umso später erfolgt der Einstieg und umso niedriger ist am Ende der Anteil der ständigen Raucher.

In der Anfangsphase wird Rauchen mit vielen positiven Einstellungen und Erfahrungen assoziiert. Dazu gehört auch der Wunsch, „das Leben zu genießen“ – und die Zigarette ist gewissermaßen das Symbol für diesen Wunsch.

Die positiven Assoziationen verlieren sich mit der Gewohnheit, die sich schnell genug einstellt. Der Rauchgenuß wird zur Sucht.

Zwischen 12 und 18 Jahren trinken Raucherinnen und Raucher signifikant häufiger alkoholische Getränke als Nichtraucherinnen und Nichtraucher. Bei den Mädchen verschwindet dieser Unterschied mit dem Alter völlig. Bei den jungen Männern findet man auch bei den 19-25jährigen signifikant mehr regelmäßige Biertrinker unter den Rauchern als unter den Nichtrauchern. Der enge Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Zigarettenkonsum schlägt sich auch nieder in den Angaben über die Anzahl der Rausche, über die die Befragten berichten: Raucherinnen und Raucher haben signifikant häufiger Rausche als Nichtraucherinnen und Nichtraucher, unabhängig vom Alter.

- **Gesundheitliche Beschwerden und Medikamentenkonsum**

Mädchen und junge Frauen klagen über mehr gesundheitliche Beschwerden als junge Männer, und sie nehmen zu ihrer Behandlung mehr Medikamente ein als jene.

Diejenigen jungen Leute (Frauen und Männer), die über einige Beschwerden mehr klagen, sind mit ihrem Leben und ihrer Freizeit tendenziell unzufriedener als ihre gesünderen Altersgenossen. Sie betrinken sich auch schon mal eher als diese. Man findet also ein komplexes

Pattern, das sich zusammensetzt aus einer relativ großen Anzahl von gesundheitlichen Beschwerden, einer allgemeinen Unzufriedenheit und einer Tendenz zum exzessiven Alkoholkonsum.

- **Illegale Drogen**

Der Anteil der – vorwiegend männlichen – Jugendlichen, die gelegentlich mit illegalen Drogen experimentieren, ist seit den 70er Jahren nahezu konstant. Im allgemeinen beschränken sich die Experimente auf den Konsum von Haschisch oder Marihuana. Nur einige wenige Jugendliche probieren auch andere illegale Drogen aus.

Jedoch ist die Bereitschaft der jungen Leute, illegale Drogen einmal auszuprobieren, in den letzten 15 Jahren deutlich gesunken. Die meisten jungen Leute wollen mit illegalen Drogen nichts zu tun haben, auch nicht versuchsweise.

C. Die Befragungen und die Antworten

1. Erhebungsmethode und Datenanalyse

Die Befragungen von 1973, 1976, 1979, 1982 und 1986 wurden stets als mündliche Interviews durchgeführt. Als Befragungsinstrument diente ein standardisierter Fragebogen, der jeweils nach aktuellen Interessenschwerpunkten überarbeitet wurde. Dabei wurde darauf geachtet, daß trotz aller Veränderungen die Antworten auf die Fragen nach dem Konsum von psychoaktiven Substanzen (Alkohol, Tabak, Medikamente, illegale Drogen) auch weiterhin miteinander verglichen werden können.

Befragt wurden 1973, 1979, 1982 und 1986 1.700 bis 1.800 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 25 Jahren. 1976 wurden lediglich 1.500 14-25jährige Personen befragt. Gezogen wurde eine (mehrfach geschichtete) Zufallsstichprobe (CFR-Random-Auswahlverfahren). Die Interviews, die von jungen Erwachsenen fanden in der Wohnung der Interviewten statt.

Im Mittelpunkt der Erhebungen standen Fragen darüber, wie Jugendliche und junge Erwachsene mit psychoaktiven Substanzen umgehen. Ausführlich gefragt wurde also nach dem Konsum von

- *alkoholischen Getränken.*
- *Zigaretten.*
- *Medikamenten.*
- *illegalen Drogen.*

Über die Erhebung der Konsummuster hinaus sollten aber auch Motive erfragt werden, die die einen vom Konsum psychoaktiver Substanzen abhalten und die anderen nicht. Darüber hinaus wurden Fragen nach der Lebens- und Arbeitssituation der jungen Menschen gestellt, um den Zusammenhang zwischen diesen Variablen und den Konsummotiven zu überprüfen. Die Fragen nach den Konsummustern sind also in ein breites Feld eingebettet, was die Interpretation der Ergebnisse im Endeffekt sehr erleichtert. Schließlich wurden noch die soziodemographischen Daten (wie Alter, Geschlecht, Schulbildung usw.) erhoben, die ebenfalls Aufschluß geben können über die Akzeptanz bestimmter psychoaktiver Substanzen in spezifischen gesellschaftlichen Gruppen.

Das IJF hat die Daten vor der Auswertung einer soziodemographischen Strukturgewichtung unterzogen. Grundauszählungen und Trendaussagen erfolgten nach der Strukturgewichtung. Sie beziehen sich also nicht auf die Rohdaten, sondern auf gewichtete Daten. Zur Feststellung von Trends wurden die Stichprobengrößen und die Altersverteilung pro Stichprobe nicht noch einmal gewichtet und relativiert. Die Trendaussagen beziehen sich vielmehr auf den Vergleich der Konsummuster in den Erhebungsjahren und in verschiedenen Altersklassen. Die Veränderung von Altersklassen als Folge der demographischen Veränderungen in der Bundesrepublik mit einem erheblichen Rückgang der Bevölkerung in den jüngeren Jahrgängen seit den 70er Jahren wurden bei der Datenanalyse also nicht berücksichtigt. Die Trendfeststellungen sind daher nicht mit Kohortenanalysen gleichzusetzen.

Die Sekundäranalyse der Erhebung von 1986* geht von den Rohdaten aus. Eine Strukturgewichtung der demographischen Variablen wurde nicht vorgenommen. Da auf eine Vervollständigung der Datensätze verzichtet wurde, verändert sich die Gesamtzahl der untersuchten Fälle ständig. Um den Leser nicht zu verwirren, werden daher die Ergebnisse als Prozentangaben mitgeteilt.

* vgl. Vogt 1988.

2. Die Einschätzung der gegenwärtigen Lebenssituation - Geschlechtsspezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Auf viele Fragen reagieren Mädchen und Jungen ganz ähnlich; ihre Antworten unterscheiden sich also im Durchschnitt betrachtet oft nicht sonderlich voneinander. Die folgenden Ausführungen sollen daher einen groben Überblick darüber geben, wie die Mädchen und Jungen ihre gegenwärtige Lebenssituation einschätzen und worin sich die beiden Geschlechter in ihrem Urteil deutlich unterscheiden. Auf die geschlechtsspezifischen Besonderheiten im Umgang mit alkoholischen Getränken, Zigaretten, Medikamenten und illegalen Drogen wird in den folgenden Abschnitten noch genauer einzugehen sein.

Die Antworten auf die Befragung von 1986 belegen, daß die Mädchen und Jungen mit ihrem Leben ganz pauschal genommen eher zufrieden als unzufrieden sind. Das gilt auch für die Freizeit. Allerdings nimmt die Zufriedenheit mit zunehmendem Alter ganz leicht ab. Man muß also vermuten, daß für viele der Befragten die Träume, die sie in jüngeren Jahren haben, nicht in Erfüllung gehen.

Sieht man einmal vom Fernsehen und Radiohören als Freizeitbeschäftigungen ab, dann nehmen junge Leute vor allem die Angebote im Sport und in den unpolitischen Vereinen in ihrer Freizeit wahr. Politisches Engagement sowohl der Mädchen als auch der Jungen ist selten. Mit zunehmendem Alter spielt bei den Jungen der Besuch von Gaststätten eine immer wichtigere Rolle. Die Mädchen bleiben eher zu Hause, machen Handarbeiten oder andere Bastelarbeiten oder überlassen sich einfach ihren Gedanken. Jungen stellen sich also eher aktiver dar, Mädchen eher passiver und kontemplativer.

Allerdings mischen sich diffuse Ängste in die positiven Urteile. Genannt werden hier Umweltbelastungen und Umweltzerstörungen, Angst vor Atomkraftwerken, aber auch ganz einfach Angst vor Einsamkeit. Dagegen

stehen die positiven Zukunftsvisionen wie sie in folgender Feststellung zum Ausdruck kommt: „Ich möchte Kinder haben und ein glückliches Familienleben führen“.⁺ Zwei Drittel der befragten Mädchen und Jungen nennen diese Zukunftsperspektive. In diesen Zusammenhang gehört es, daß für die Jungen der Beruf und die Karriere etwas wichtiger sind als für die Mädchen, während letztere besonderen Wert legen auf gute Beziehungen zu ihren Eltern. Die Antworten der befragten jungen Leute sind also eher traditionell: während die Jungen und jungen Männer eher auf den Beruf fixiert sind, sind die Mädchen und jungen Frauen familienzentriert. Die Antworten der Mädchen geben jedenfalls keine Hinweise darauf, daß sie den Jungen in Schule und Beruf starke Konkurrenz machen werden.

Ihre Gesundheit, wonach an verschiedenen Stellen im Fragebogen gefragt wird, schätzen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen insgesamt genommen als ganz gut ein. Zugleich betonen alle, daß sie „eigentlich ... gesünder leben“ sollten. Auch stimmen sie zu, daß es für sie „gerade in der heutigen Zeit ... auf eine gesunde Lebensweise“ ankommt. Mädchen betonen dies mehr als Jungen und die älteren unter ihnen noch deutlicher als die jüngeren. Auf gewisse Ablehnung stößt dagegen die Meinung „da ich jung bin, brauche ich mich um meine Gesundheit nicht zu sorgen“. Auf der verbalen Ebene sind also die Slogans für mehr Gesundheit bereits bei den Jugendlichen angekommen, und sie haben, wie immer im Gesundheitsbereich, die Mädchen besser erreicht als die Jungen.

Mädchen wie Jungen von 12-25 Jahren sind gleichermaßen der Meinung, daß ihr Körper ihre Sache sei, und so stimmt die Mehrheit eher zu zu der Behauptung: „Was ich mit meinem Körper mache, ist meine Sache und geht nur mich etwas an“.

⁺ Wörtliche Auszüge aus dem Fragebogen werden in Anführungszeichen wiedergegeben.

Eher auf Ablehnung stößt dagegen die Meinung: „Ich will mein Leben genießen, auch wenn es ungesund ist“. Mädchen lehnen diese Behauptung entschiedener ab als Jungen, die offenbar dem Lebensgenuß, der auch auf Kosten der Gesundheit gehen kann, mehr abgewinnen können. Es dominiert jedoch die Meinung, daß solcher Lebensgenuß eher abzulehnen ist.

Wenn es also um die Gesundheit und die gesunde Lebensführung geht, spiegeln die Antworten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen die gewärtig hochbewerteten Positionen wider: Gesundheit ist wichtig, man kann sozusagen gar nicht genug tun, um sie sich zu erhalten.

Auch sonst haben die Jugendlichen ein eher positiv gefärbtes Weltbild. Für die überwältigende Mehrzahl von ihnen gilt, daß sie relativ viele Freunde haben, wenngleich sie noch immer nach welchen suchen und dies, obwohl sie keine sonderlichen Schwierigkeiten haben, Freunde zu finden. Der Aussage: „Alle hacken auf mir herum“ stimmt kaum jemand zu. Die meisten Jugendlichen fühlen sich also ganz gut angenommen, und gerade deshalb fühlen sie sich nicht „oft ausgeschlossen“. Mädchen haben es etwas schwerer mit Freundschaften als Jungen, und sie haben wohl auch weniger Freunde/innen als diese. Dabei meinen sowohl Mädchen als auch Jungen, daß sie beim jeweils anderen Geschlecht ganz gut ankommen.

Freunde üben aber auch oft Druck aus und so kommt es, daß verhältnismäßig viele Befragte zustimmen, wenn sie gefragt werden: „Wenn ich unter Freunden bin, mache ich auch schon mal was mit, was ich sonst nicht tun würde“. Die Bereitschaft, etwas mitzumachen, wechselt mit der Situation, was man daran ablesen kann, daß dies eben „zum Teil“ zutrifft. Kurz, Mädchen wie Jungen lassen sich gelegentlich zu Handlungen verführen, die sie nicht tun würden, wenn sie allein wären. Dabei ist der Druck in der Freundesgruppe bei Jungen größer als bei Mädchen, die sich vor allem mit zunehmendem Alter dem Gruppenzwang viel leichter entziehen können als jene.

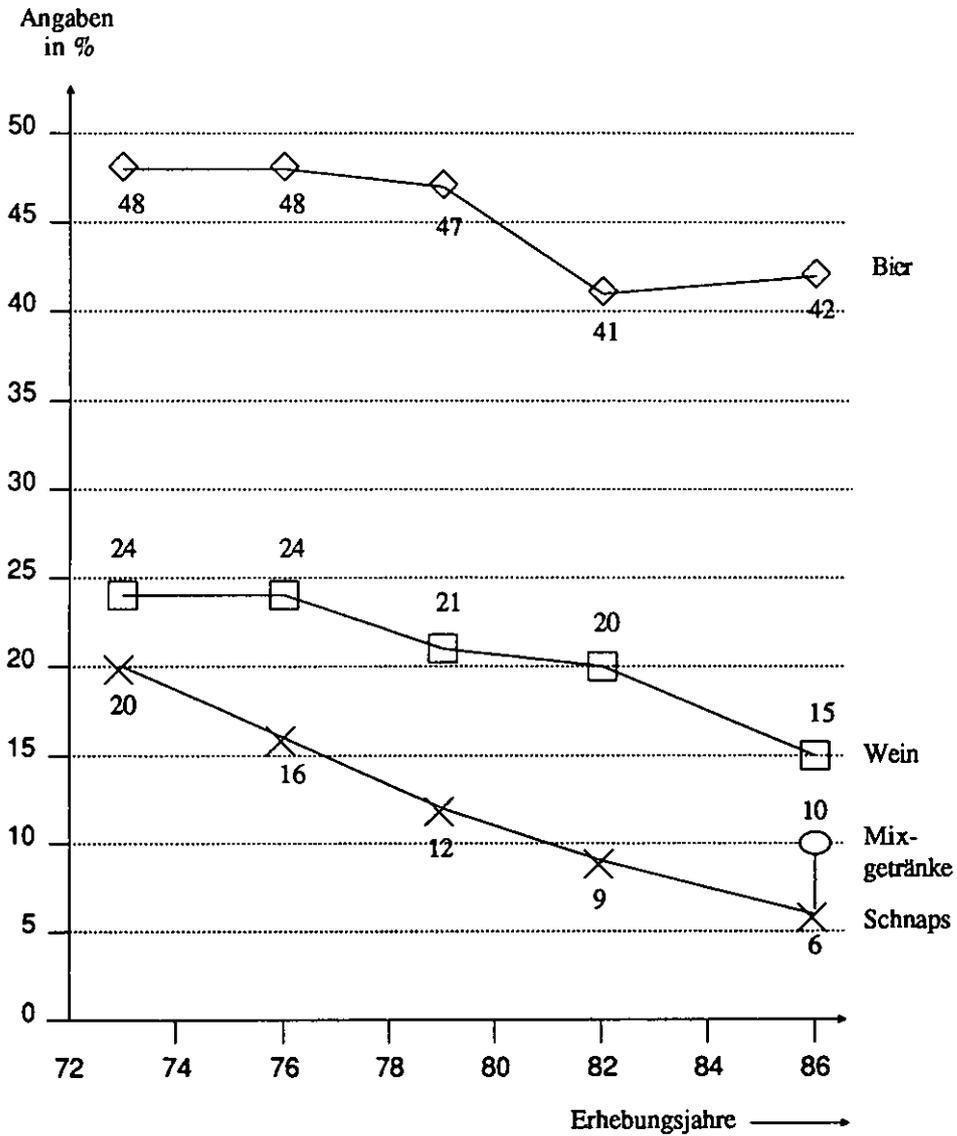
So oft die Bedeutung der Gesundheit verbal beschworen wird, wenn es um konkretes Verhalten geht, halten sich die Jugendlichen nicht besonders strikt an ihre eigenen Grundsätze. Man kann das ablesen aus den Antworten zum Konsum von alkoholischen Getränken, Zigaretten und illegalen Drogen. Darauf soll in den folgenden Abschnitten eingegangen werden.

3. Die wichtigsten Ergebnisse zum Konsum alkoholischer Getränke

Vergleicht man die Angaben der jungen Leute über ihren Konsum von alkoholischen Getränken über die Jahre hinweg, dann nimmt die Konsumhäufigkeit seit Anfang der 70er Jahre ab. In Tabelle 1 sind die Ergebnisse für Bier, Wein und Schnaps (Whisky, Weinbrand, Korn) bzw. die alkoholischen Mixgetränke (z.B. Cola mit Rum, Cocktails), nach denen 1986 zum ersten Mal gefragt worden ist, zusammengestellt worden. Die Daten beziehen sich auf alle Angaben der 14-25jährigen Befragten zu den Häufigkeitskategorien: täglich, mehrmals in der Woche, und: einmal in der Woche. Bei Bier nimmt der wöchentliche Konsum vor allem zwischen der Befragung von 1979 und 1982 ab. Bei Wein liegt der Einbruch zwischen 1982 und 1986; hier spiegeln sich vielleicht die Auswirkungen der jüngsten Weinpanscherskandale in den Konsummustern der jungen Leute wider.

Bei Schnaps sinkt der Konsum fast kontinuierlich. Allerdings zeigt das Ergebnis über den wöchentlichen Konsum alkoholischer Mixgetränke auf, daß wohl eher eine Verlagerung stattgefunden hat, weniger ein Trend hin zur Abstinenz von hochprozentigen Alkoholika. Nimmt man den Konsum von Schnaps und Mixgetränken zusammen, dann hat sich der wöchentliche Konsum dieser Getränke in den letzten Jahren stabilisiert. Der Trend geht dann eher wieder aufwärts als abwärts.

Tabelle 1:
Trendangaben der 14 - 25jährigen Personen, die mindestens 1mal pro Woche
Bier, Wein und Schnaps bzw. Mixgetränke konsumieren
1973 - 1986.



Es ist also Vorsicht geboten bei der Interpretation der Trendangaben: Zwar sinkt der Konsum bis 1982 durchgängig ab, aber er stabilisiert sich in den 80er Jahren wieder. Schlüsselte man die Daten nach Altersgruppen auf, dann zeigt sich, daß es vor allem die Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren sind, die ihren Konsum im Lauf der Jahre reduziert haben. Bei den 18- bis 25jährigen ist dieser Trend nicht ganz so eindeutig. Allerdings findet man auch bei ihnen Tendenzen zur Veränderung von Konsumgewohnheiten und von Präferenzen im Umgang mit alkoholischen Getränken.

Wie zu erwarten ist, nimmt der regelmäßige Konsum aller alkoholischen Getränke mit dem Alter zu, wobei der Anstieg je nach dem Geschlecht der Konsumenten systematisch variiert. Mädchen und junge Frauen trinken weniger regelmäßig Alkoholika als Jungen und junge Männer. Das geht anschaulich aus den Tabellen 2 und 3 hervor.

In Tabelle 2 sind die Ergebnisse über die Häufigkeit des Konsums von Bier, Wein und Schnaps sowie der Mixgetränke der Mädchen und jungen Frauen aufgelistet worden. Wie man sieht, trinken Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren recht unregelmäßig. Alles in allem genommen belegen die Aussagen, daß sie in der überwiegenden Zahl der Fälle einige Male im Monat alkoholische Getränke konsumieren. Von diesem Konsummuster weicht nur eine kleine Gruppe ab. Die Mädchen in dieser Gruppe trinken häufiger, oft schon regelmäßig einmal oder mehrmals in der Woche. An erster Stelle steht bei ihnen Bier, gefolgt von Mixgetränken (wie Cola mit Rum etc.). Dagegen ist der Konsum von Wein eher selten und noch seltener der von Schnaps.

Tabelle 2:

**Angaben über den Konsum alkoholischer Getränke
der Mädchen und jungen Frauen
(Befragung 1986, in %)**

12-18jährige Mädchen

	täg- lich	mehr mals Woche	ein- mal Woche	mehr- mals Monat	ein- mal Monat	selte- ner/ nie	Summe
Bier	1	5	8	10	9	67	100
Wein		1	5	10	17	67	100
Schnaps			1	3	7	89	100
Mixgetränke		2	5	13	19	61	100

19-25jährige junge Frauen

Bier		11	14	14	12	49	100
Wein		8	13	23	23	33	100
Schnaps		1	3	5	10	81	100
Mixgetränke		2	6	14	22	56	100

Bei den 19-25jährigen jungen Frauen nimmt der wöchentliche Konsum alkoholischer Getränke deutlich zu. Das gilt vor allem für Bier und Wein: jeweils rund 1/4 der Befragten gibt an, daß sie einmal oder mehrmals in der Woche Bier oder Wein trinken. Weniger beliebt sind dagegen Schnaps und auch die Mixgetränke. Im Unterschied zu Jungen und jungen Männern gewöhnen sich jedoch die jungen Frauen nicht an den täglichen Konsum, und auch im wöchentlichen Konsum liegen sie weit hinter diesen zurück.

Tabelle 3:

**Angaben über den Konsum alkoholischer Getränke
der Jungen und jungen Männer
(Befragung 1986, in %)**

12-18 jährige Jungen

	täg- lich	mehr mals Woche	ein- mal Woche	mehr- mals Monat	ein- mal Monat	selte- ner/ nie	Summe
Bier	2	19	17	9	6	48	100
Wein		1	3	8	19	69	100
Schnaps		1	3	5	9	82	100
Mixgetränke		4	5	10	16	65	100

19-25jährige junge Männer

Bier	14	38	22	10	4	13	100
Wein	1	7	12	16	21	44	100
Schnaps	1	4	5	15	16	59	100
Mixgetränke	1	3	7	20	17	52	100

Bei den Jungen zwischen 12 und 18 Jahren dominiert eindeutig das Bier, das ihr liebstes Getränk ist. Bereits 38% der 12-18jährigen Jungen trinken regelmäßig wöchentlich Bier. Bei den anderen Getränken unterscheiden sich die Jungen in ihren Präferenzen wenig von den Mädchen, und wie diese trinken sie eher selten Wein oder Schnaps. Eine Ausnahme bilden wiederum die alkoholischen Mixgetränke, die offenbar auch vielen Jungen

zusagen. Allerdings ändern sich die Konsumgewohnheiten beider Geschlechter mit dem Alter, und es sind vor allem die jungen Männer, die zwischen 19 und 25 Jahren erheblich zulegen. Wiederum ist es das Bier, das die meisten von ihnen nun regelmäßig konsumieren. Mit erheblichem Abstand folgt der Wein, dann die alkoholischen Mixgetränke und schließlich der Schnaps.

Besonders kraß sind die Unterschiede, wenn man nach den Konsequenzen des Konsums alkoholischer Getränke fragt, also danach, wie oft es den jungen Leuten „bisher im Leben passiert [ist], daß sie so einen richtigen Alkoholrausch hatten“.

In Tabelle 4 sind die Antworten der 12-18jährigen Mädchen und Jungen sowie der 19-25jährigen Frauen und Männer zusammengestellt worden. Mädchen und Frauen haben viel seltener Rauscherfahrungen gemacht als Jungen, und diese Feststellung ist nahezu altersunabhängig.

Tabelle 4:

**Zahl der „richtigen“ Alkoholräusche, Angaben nach
Geschlecht und Alter (in %)**

Alter	Ge- schlecht	noch nie	1mal	2mal	3mal	4/5 mal	6-10	11 u. mehr
12-18	Frauen	66	14	7	5	4	3	2
12-18	Männer	51	12	7	9	7	7	6
19-25	Frauen	39	18	14	10	9	4	5
19-25	Männer	13	11	13	12	17	13	21

Die Ergebnisse zum Alkoholkonsum belegen eindrucksvoll, daß es eben keinen Angleichungsprozeß zwischen den Geschlechtern gibt, wenn man die Trinkgewohnheiten betrachtet. Zwar mag es in den frühen Jugendjah-

ren gewisse und kurzzeitige Annäherungen beider Geschlechter in bezug auf die Trinkmenge geben, jedoch differenzieren sich mit zunehmendem Alter die Trinkgewohnheiten wieder: Junge Frauen werden zu sozial angepassten Mittrinkerinnen, die gewöhnlich nicht die Kontrolle über ihr Verhalten verlieren, während junge Männer zu regelmäßigen und oft genug auch exzessiven Alkoholkonsumenten werden.

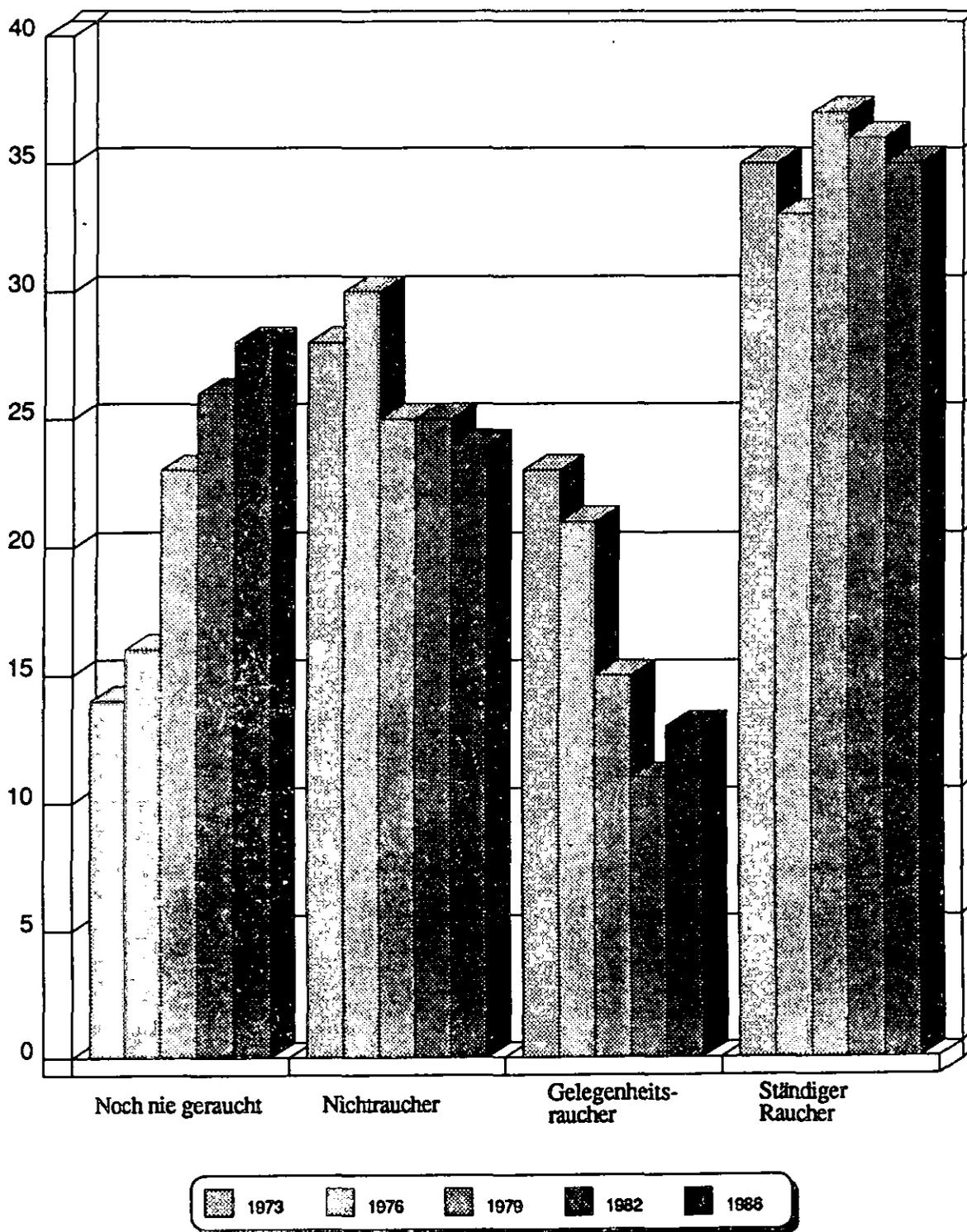
Dabei sind sich Mädchen wie Jungen, Frauen wie Männer darüber einig, daß man „mit Bier, Wein, Schnaps oder anderen alkoholischen Getränken ... besser in Kontakt mit anderen“ kommen kann und „für die richtige Stimmung sorgen [kann], wenn mehrere Leute zusammenkommen“. Für Männer und vor allem für die regelmäßigen Konsumenten unter ihnen gilt dann noch, daß man sich mit alkoholischen Getränken „besser entspannen“ kann und „Ärger besser herunter spülen“ kann. Frauen sehen dies etwas anders und meinen eher, daß Alkohol dann auch nicht weiterhilft. Insgesamt genommen assoziieren Jungen und Männer mit dem Konsum alkoholischer Getränke mehr positive Erfahrungen als Mädchen und Frauen. Das stimmt gut überein mit den verschiedenen Konsummustern der beiden Geschlechter.

4. Die wichtigsten Ergebnisse zum Konsum von Zigaretten

Fragt man danach, ob die jungen Leute schon einmal geraucht haben, und wenn ja, ob sie heute Nichtraucher, Gelegenheitsraucher oder ständiger Raucher sind, dann zeigt sich beim Vergleich der Ergebnisse über die Jahre hin, daß zwar der Anteil der ständigen Raucher seit 1973 nahezu konstant ist, aber der Anteil der Gelegenheitsraucher seit Mitte der 70er Jahre beständig zurückgeht und der Anteil derjenigen Personen, die noch nie geraucht haben, ebenso stetig ansteigt. In Tabelle 5 sind die Ergebnisse übersichtlich zusammengestellt worden.

Dabei verändern sich die Rauchgewohnheiten der jungen Leute systematisch in Abhängigkeit von ihrem Alter und von ihrer Schulbildung. Anders

Tabelle 5:
Trendangaben 1973 - 1986 zum Konsum von Zigaretten,
Altersgruppe 14 - 25 Jahre (in %)



als beim Alkoholkonsum gibt es aber keine systematischen Geschlechtsunterschiede, d.h. Mädchen und Jungen beginnen etwa gleichzeitig mit dem ersten Ausprobieren von Zigaretten. Sie sind dann im Durchschnitt 13 bis 14 Jahre alt. Natürlich gibt es auch schon Früheinsteiger, aber das hängt eng mit der Schulbildung der Befragten zusammen. Hauptschüler oder ehemalige Hauptschüler fangen vielfach in jüngeren Jahren an zu rauchen als Realschüler bzw. Personen mit Realschulabschluß oder Gymnasiasten bzw. Abiturienten. In Tabelle 6 sind die Angaben zum Zigarettenrauchen für die Befragung von 1986 relativiert worden, um den Vergleich zwischen den verschiedenen Bildungsstufen zu erleichtern.

Tabelle 6:

Relative Angaben über die Schulbildung und die Rauchgewohnheiten der Frauen und Männer, (Befragung 1986, 12-25 Jahre)

Junge Frauen

	Raucher	Gelegenh.- Raucher	Nicht- Raucher	Nie ge- raucht	Summe
Hauptschule	36	14	17	33	100
Realschule	21	14	25	39	100
Gymn./Abi.	17	14	25	44	100

Junge Männer

	Raucher	Gelegenh.- Raucher	Nicht- Raucher	Nie ge- raucht	Summe
Hauptschule	36	12	24	27	100
Realschule	23	9	27	41	100
Gymn./Abi.	19	11	30	40	100

Mädchen, die rauchen, betonen stärker als Nicht-Raucherinnen ihren Wunsch danach, „das Leben zu genießen, auch wenn es ungesund ist“. Und sie handeln auch danach.

Bei den Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren geht Rauchen zusammen mit dem Konsum von alkoholischen Getränken aller Art und von Kaffee. Mädchen, die rauchen, trinken schon mal eher als Nicht-Raucherinnen, und sie betrinken sich auch häufiger als diese. Zudem haben sie mehr Freunde und Bekannte, die selbst gerne alkoholische Getränke konsumieren und die sich schon mal selbst betrinken.

Zur Einstiegsmotivation kommt noch dazu, daß Mädchen, die rauchen, meinen, daß sie bei Jungen besser ankommen. Sie glauben auch, daß sie sich mit einer Zigarette eher entspannen können und leichter mit anderen in Kontakt kommen. Auch meinen sie, daß sie „unter Freunden ... schon mal was mitmachen, was sie sonst nicht tun“.

Viele der positiven Anfangseffekte des Rauchens verlieren sich mit der Gewohnheit, die sich alsbald einstellt. Auch die positiven Selbsteinschätzungen als Raucherin verlieren sich ebenso wie die als angenehm erlebten Effekte von Zigaretten (Entspannung etc.). Was bleibt, ist das Gefühl, daß man mit Rauchen (ebenso wie mit Alkohol) Ärger los werden kann. Dabei

handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um spezifische Situationen oder Gründe, über die man sich ärgert, sondern wohl eher um so etwas wie als „stressig“ erlebte Lebenslagen ganz allgemein.

Dabei sind sich die Raucherinnen durchaus bewußt, daß sie eigentlich „viel gesünder“ leben sollten, ja, daß es mit ihrer Gesundheit nicht zum besten steht. Jedenfalls schätzen die Nicht-Raucherinnen ihre Gesundheit ganz pauschal genommen besser ein als die Raucherinnen. Das zeigt sich auch noch einmal in der Zahl der Beschwerden, über die sie klagen: Raucherinnen berichten über mehr Beschwerden als Nicht-Raucherinnen. Die Konsequenz davon ist, daß sie auch mehr Medikamente einnehmen als jene. Hier bahnt sich ein Teufelskreis an: Rauchen geht zusammen mit einem erhöhten Genußmittelkonsum (vor allem alkoholische Getränke und Kaffee) und mit stärkeren Gesundheitsbeeinträchtigungen sowie einem etwas höheren Medikamentenkonsum. Dabei kann Rauchen selbst Beschwerden auslösen ebenso wie der Konsum von alkoholischen Getränken, was die Konsumentinnen dann wiederum als „stress“ erleben. Dagegen „helfen“ wiederum Zigaretten und Alkohol ...

Obwohl allen Raucherinnen bewußt ist, daß Rauchen ihrer Gesundheit eher schadet als nützt, sieht es nicht so aus, als ob dieses Wissen Anlaß gäbe zu Verhaltensänderungen. Raucherinnen gehen nämlich davon aus, daß sie auch in 5 Jahren noch Raucherinnen sind.

In dieser Selbsteinschätzung treffen sich die Mädchen und jungen Frauen mit den altersgleichen rauchenden *Jungen und Männern*, die ebenfalls glauben, daß sie in 5 Jahren noch rauchen werden. Übrigens unterscheiden sich die positiven Meinungen der männlichen Raucher nicht sonderlich von denjenigen der Frauen. Jedoch berichten die 12-18jährigen Raucher über noch mehr positive Effekte beim Rauchen als die Raucherinnen. Aber auch sie verlieren sich im Laufe der Jahre. Bestehen bleibt allenfalls ein Zusammenhang zwischen Rauchen, Biertrinken und der Bereitschaft, bis zum Rausch zu trinken.

In Tabelle 7 sind die wichtigsten dieser Ergebnisse zusammengestellt worden. Demnach unterscheiden sich die Angaben der Raucherinnen und der Nichtraucherinnen sowie der Raucher und Nichtraucher im CHI²-Test statistisch signifikant voneinander. Es ist besonders bemerkenswert, daß – unabhängig vom Alter – Raucherinnen und Raucher über mehr Alkoholeräusche berichten, und daß die Ergebnisse zum Medikamentenkonsum bei den Raucherinnen genau umgekehrt sind im Vergleich mit den Rauchern.

Tabelle 7:

***Raucherinnen/Raucher, Alkohol, Zahl der Beschwerden und
Medikamentenkonsum: Signifikante Unterschiede (CHI²) zu
Nichtraucherinnen/Nichtrauchern, Befragung 1986***

	Frauen		Männer	
	12-18	19-25	12-18	19-25
Bier	76,6 ⁺⁺	2,2	130,3 ⁺⁺	15,8 ⁺⁺
Wein	20,1 ⁺⁺	0,3	15,4 ⁺⁺	0,0
Schnaps	28,5 ⁺⁺	0,8	57,0 ⁺⁺	2,0
Mixgetränke	54,8 ⁺⁺	5,3	56,8 ⁺⁺	4,2
Alkoholrausch	115,5 ⁺⁺	39,2 ⁺⁺	139,0 ⁺⁺	37,0 ⁺⁺
Zahl Beschwerden	11,3 ⁺⁺	7,0 ⁺	2,0	0,8
Medikamente	8,3 ⁺	1,6	2,1	7,1 ⁺

⁺⁺ hochsignifikanter Unterschied (s < 0,000)

⁺ signifikanter Unterschied (s < 0,00)

Aus der Sicht der Nichtraucher sprechen folgende Gründe dafür, das Rauchen zu lassen:

- Weil es ungesund ist 90 %
- Weil es mir nicht schmeckt 62 %
- Weil es die körperliche Leistungsfähigkeit verringert 54 %
- Weil es teuer ist 54 %

Diese Gründe werden seit der Befragung von 1973 in etwa gleicher Größenordnung von den Nichtrauchern genannt, wenn sie angeben sollen, warum sie lieber nicht rauchen.

Die Raucher argumentieren dagegen ganz im Sinne der Zigarettenindustrie. Sie sagen:

- Weil ich gern rauche 67 %
- Weil es mir schmeckt 66 %
- Weil es mich beruhigt 51 %
- Weil ich auch gern rauche, wenn andere rauchen:
Rauchen steckt an 49 %

Es muß offen bleiben, ob die Zigarettenindustrie für ihre Werbung lediglich die Slogans aufgenommen hat, die sowieso gängig waren und sind, oder ob die Befragten in ihren Antworten den Erfolg der Zigarettenindustrie widerspiegeln. Sicher ist jedenfalls, daß die Raucher mit der Werbung übereinstimmen: Rauchen schmeckt, Rauchen macht Spaß, Rauchen steckt an.

5. Die wichtigsten Ergebnisse über gesundheitliche Beschwerden und den Medikamentenkonsum

Findet man beim Rauchen keine geschlechtsspezifischen Ergebnisse, so ist das bei gesundheitlichen Beschwerden und dem damit in Zusammenhang stehenden Medikamentenkonsum ganz anders: die Mädchen klagen viel

häufiger über Beschwerden als die Jungen, und sie nehmen zur Behandlung ihrer Beeinträchtigungen auch häufiger Medikamente ein. Tabelle 8 gibt einen Überblick über die Häufigkeit, mit der über verschiedene Beschwerden geklagt wird, und zu deren Behandlung man ein Medikament nimmt.

Tabelle 8:

Beschwerden nach Rangordnung der Häufigkeit, mit der sie von den Befragten genannt werden und Angaben über den Medikamentenkonsum, Befragung 1986

Krankheiten	----- Frauen -----			----- Männer -----		
	Rang	%	% Me.- konsum	Rang	%	% Me.- konsum
Müdigkeit	1	79	2	1	69	2
Kopfschmerzen	2	73	20	4	58	12
Erkältung/Grippe	3	72	7	2	68	7
Nervosität/Unruhe	4	64	2	3	60	2
Magenschmerzen	5	57	6	5	42	3
Kreislaufbeschw.	6	51	8	11	26	2
Rückenschmerzen	7	50	2	7	39	1
Probleme Haut	8	49	10	6	40	8
Übelkeit	9	48	3	9	37	1
Schwierigk. Schlaf	10	44	1	8	38	1
Schwindelgefühl	11	41	3	12	24	1
Allergien	12	26	4	13	20	3
Verdauungsbeschw.	13	24	2	14	18	1
Kater	14	13	1	10	31	1

Wenn auch viel mehr Mädchen als Jungen über verschiedene Beschwerden klagen, so kann doch festgestellt werden, daß beide Geschlechter sich am ehesten über Müdigkeit, Kopfschmerzen, Nervosität und Erkältungen beklagen. Viele junge Leute zwischen 12 und 25 Jahren neigen also dazu, sich selbst als müde und zerschlagen zu beschreiben, als nervös und unruhig sowie als kopfschmerzgeplagt.

Mädchen klagen im Durchschnitt über 7,5 verschiedene Beschwerden, mit denen sie im Laufe des letzten Jahres zu tun hatten, Jungen über 5,8 Beschwerden. Ein Altersanstieg bei den Beschwerden läßt sich nicht feststellen. Auch die Häufigkeit, mit der Medikamente zu deren Behandlung eingesetzt werden, nimmt mit dem Alter kaum zu. Übrigens sind es die jungen Frauen, die dazu tendieren, mehr Medikamente einzunehmen, während die Jungen, je älter sie werden und bei gleichbleibendem Stand ihrer Beschwerden, eher weniger Mittel einnehmen. Mädchen und Jungen, die viel über Beschwerden klagen, schätzen ihre Gesundheit weniger gut ein als diejenigen ihrer Altersgenossen, die über wenige Beschwerden berichten. Auch sind sie ganz allgemein mit dem Leben und mit ihrer Freizeit weniger zufrieden als jene. Beschwerden haben und darüber zu klagen geht also zusammen mit einem allgemeinen Gefühl der Unzufriedenheit und dem Eindruck, daß die anderen auf einem „herumhacken“.

Dazu kommt noch, daß diejenigen Mädchen und Jungen, die viele Beschwerden haben, sich schon mal eher betrinken bis zum „richtigen Rausch“ als ihre gesünderen Altersgenossen und daß sie mehr Freunde haben, die gerne Alkohol konsumieren und die sich ebenfalls häufiger betrinken. Es schält sich also ein Verhaltenspattern heraus, das sich zusammensetzt aus einer verhältnismäßig großen Anzahl von gesundheitlichen Beschwerden, einer generellen Unzufriedenheit und einer Tendenz zum exzessiven Alkoholkonsum.

6. Die wichtigsten Ergebnisse zum Konsum von illegalen Drogen

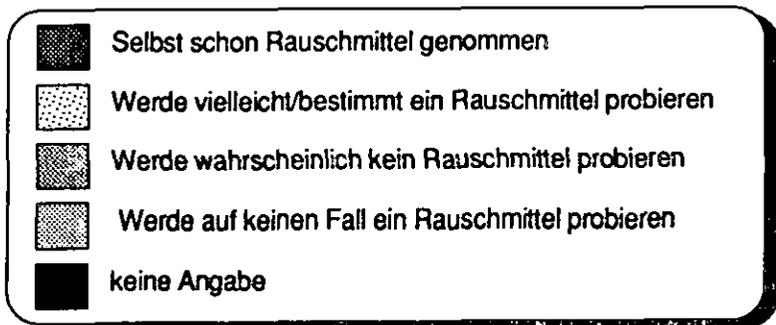
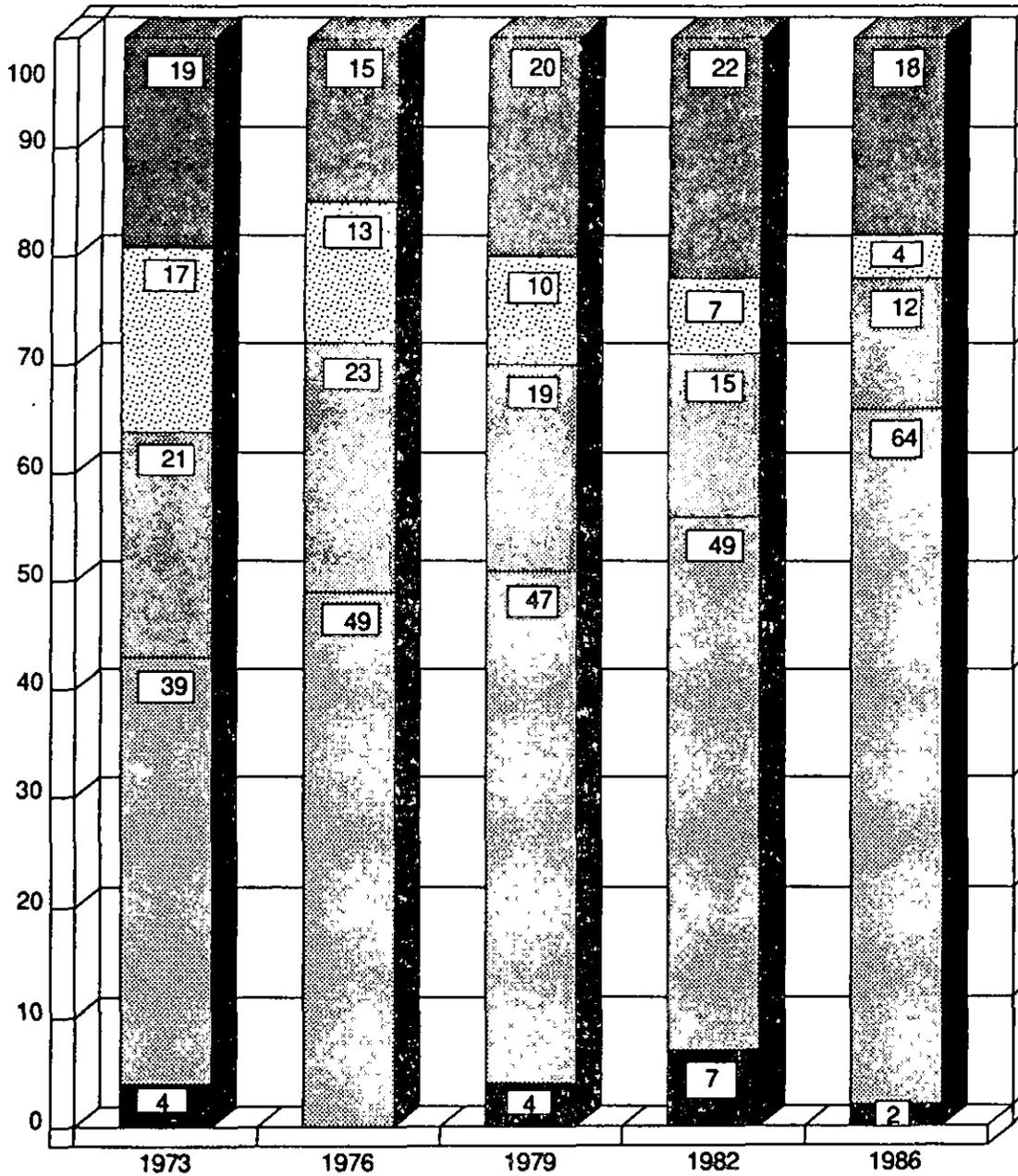
In Tabelle 9 sind die Ergebnisse der Befragungen seit 1973 zum Konsum von illegalen Drogen der 14-25jährigen jungen Leute zusammengestellt worden. Gefragt wurde nach Haschisch, LSD, Kokain, Heroin, Schnüffelfstoffen und Aufputschmitteln. Wie die Trendangaben belegen, ist der Anteil der jungen Leute, die mit illegalen Drogen schon mal experimentiert haben, seit 1973 nahezu konstant mit heute 18 %. Allerdings hat die Bereitschaft der meisten Jugendlichen, mit illegalen Drogen einmal zu experimentieren, seit den 70er Jahren ganz massiv abgenommen. Die meisten Jugendlichen sind 1986 ganz sicher, daß sie „auf keinen Fall ein Rauschmittel probieren“ werden, wenn man unter Rauschmitteln eben nur die illegalen Drogen verstehen will.

Tatsächlich nehmen zum Zeitpunkt der Befragung rund 5 % der befragten Jugendlichen illegale Drogen. Überwiegend handelt es sich dabei um den gelegentlichen Konsum von Haschisch; es sind vor allem junge Männer, die sich darauf einlassen.

Für den Einstieg in den Konsum illegaler Drogen ist die peer group besonders wichtig. Jungen, die einmal Haschisch probieren wollen, wenden sich an diejenigen männlichen Bekannten und Freunde, von denen sie vermuten, daß sie im Umgang mit solchen Stoffen erfahren sind. In diesem Kreis findet dann in der Regel auch der erste Konsum statt, bei dem es bei den allermeisten Jugendlichen dann auch bleibt.

Da die Zahl auch nur der gelegentlichen Konsumenten von illegalen Drogen so außerordentlich klein ist, lassen sich statistische Berechnungen über den Zusammenhang zwischen diesen Konsummustern und dem Konsum von alkoholischen Getränken, Zigaretten oder Medikamenten nicht anstellen. Man kann jedoch festhalten, daß Jugendliche, die illegale Dro-

Tabelle 8:
Trendangaben 1973-1986 zum Konsum von illegalen Drogen,
Altersgruppe 14 - 25 Jahre (in %)



gen nehmen, meistens auch rauchen, trinken und je nach Gegebenheit Medikamente nehmen.

Aus diesen Ergebnissen ist aber nicht der Schluß zu ziehen, daß Jugendliche und junge Erwachsene, die mehr oder weniger regelmäßig alkoholische Getränke konsumieren und rauchen, auch mit illegalen Drogen experimentieren oder dies in nächster Zeit tun wollen. Alkohol und Zigaretten gehören in unserer Gesellschaft zu den Alltagsdrogen, deren Konsum toleriert wird. Jugendliche, die anfangen zu trinken oder zu rauchen und dies nicht in offensichtlich provokativer Absicht tun, fallen nicht weiter auf und erregen wenig Anstoß. Gewisse Änderungen in der Beurteilung des Rauchens ändern an diesem generelle Trend vorerst noch wenig. Mäßiger Alkohol- und Zigarettenkonsum signalisiert also eher Anpassung an die gesellschaftlichen Verhältnisse, nicht deren Ablehnung, wofür der Konsum illegaler Drogen auch heute noch steht.